

Aus dem Testament Jérôme Napoleons

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **17 (1891)**

Heft 14

PDF erstellt am: **30.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-429799>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Parteien vom Vaterland St. Gallen
Lassen sich hoffentlich auch gefallen,
Dilettier zu nehmen von mir;
Ich will sie sogar noch färben hier.
Den Ultramontanen kann man eben
Ein schönes Kapuzinerbraun geben,
Den Konserverativen ohne Noth
Ein glänzendes Seidenstrumpfrot;
Den Liberalen ein Blau, so lieblich,
Wie's immer auf blauen Augen üblich;
Den Demokraten gelb oder grün,
Es ist mir einerlei, her wie hin.

Was von Bern kommt, schicken wir munter
In Gottes Namen den Bach hinunter.

Wir hätten kein Vaterland? — sei doch klug,
Das Vaterland hat u n s , das ist genug.

Man besiegt des stärksten Feindes Schaaren
Mit scharfen Religionsgefahren.

Es fehlt uns leider ein Fürstenthron,
Doch tröstet das nette Wörtlein: „von“.

Das grobe Volk verwirft den Adel
Mitstammt dem Ritter ohne Tadel.

Das fremde Wort „System“ tönt angenehm,
Ist aber zum Verstehen nicht bequem.

So hätten wir der Sprüche viele,
So fromm gekönt im gleichen Style;
Alein man lehnt sich jetzt mit List und Witz
Nach dem bekannten Spiel: „Gupf oder Spiz!“
In nächsten Tagen wird gestüpfelt,
Gespitzelt und mit Fleiß getüpfelt,
Da wird geschimpft, gelobt und abgetrümpft,
Dass keine Nase schnauft, die sich nicht rümpft.
Ein „Mein“, ein „Ja“ ist leicht geschrieben,
Man ist im Gleichgewicht geblieben.

Aus dem Testament Jérôme Napoleons.

Ich hinterlasse ein Vermögen von hundertvielf Millionen Francs und
den französischen Kaiserthron, welcher mindestens das Doppelte werth ist.
Das Baarvermögen vermache ich den später benannten Personen, den
Kaiserthron dagegen meinem lieben Sohn Viktor (den der $\dagger\dagger\dagger$ holen soll).
Ich bevollmächtige ihn hiermit, zum Präsidenten Carnot zu gehen und sich
den ererbigten Kaiserthron sofort ausbändigen zu lassen. (Sollte er statt des
Thrones etwas Anderes, Handgreifliches kriegen, so wäre es mir noch lieber.)

Wie g e n g e l a n g ,

mit welchem Mutter Capri die schreiende Kartellkindchen einsingt.

Schlaß', Kindchen, schlaf',
Du Millionär und Graß,
Mit meinem Fliegenwedel wehr'
Ich sorgiam ab dir Richter's Heer.

Schlaß', Kindchen, schlaf',
Du bist ein frommes Schaf,
Die Bollmisch kriegst du nach wie vor,
Und wer's nicht glaubt, der ist ein Thor.

Schlaß', Kindchen, schlaf',
Sag' Ja, und sei stets brav,
Dann sorg' ich mütterlich stets, gerad',
So wie es Vater Bismarck that.

Muster eines Schiedsvertrags.

Nachdem die Schweiz sich entschlossen hat, mit Amerika einen Schieds-
vertrag zu schließen, wollen wir auch einen solchen für monarchische Staaten
vorschlagen. Ein Schiedsvertrag zwischen zwei despotischen Staaten wird
etwa so aussehen:

Demokratisch, antipathisch,
Akrobatisch, abbofatisch.

Das Volk in uns und wir im Volke,
Das Volk ist eine dunkle Wolke,
Wir Demokraten machen den Wind,
Wir blasen bald stark und bald gelind.

Ueb' immer Treu' und Redlichkeit,
Bis daß du bist Regierungsrath,
Und weiche keinen Finger breit
Vom Marionetten-Draht.

Die Liberalen stugten Köpfe,
Und lösten schwere Knöpfe,
Vertrieben stolze Kröpfe,
Nun malt man sie als Kröpfe
Und halb verbohnte Köpfe.

Auch wollen wir beim Brauche verbleiben,
Auf Eier schöne Sprüche zu schreiben,
Wozu man statt Tinte Scheidwasser nimmt,
Und dichtet, was etwa zur Sache stimmt.
Um nützlich den Scharfsinn mit zu stärken,
Soll Jeder, was ihn treffen kann, merken.
So will ich denn schreiben in Lapidar,
In holprigen Reimen, aber klar,
Und wer die Sprüche nicht mag bechauen,
Soll einfach in Frieden sein Ei verbauden;
Ob gut, ob schlecht, ich schreibe dennoch froh;
Die Sprüche voller Einfalt lauten so:

Keine Regierung nach altem Brauch,
Vom großen Rath! — wir machen sie auch;
Der Hemberger Bösch, der Genauer Muggle
Verstehen es besser als Seifert und Muggle.

Ein Mohr, der seine Pflicht gethan,
Kann reiten auf der Eisenbahn.

Offene Wahlen sind zu — offen,
Da wird man auf der That betroffen,
Geheime Wahlen aber zu — geheim,
Der Kandidat sitzt blindlings in den Leim.

„Viele Wahlen — viele Qualen,“
Hört man sagen hundert Malen;
Hat man aber Nichts zu wählen,
Scheint uns noch viel mehr zu fehlen.

Zum „Namen“ schreiben braucht's Papier und Zeit,
Ein stumpfer Bleistift bringt Verlegenheit,
Und hilft ein Nachbar dienstbeflissen,
Verlezt er gerne sein Gewissen.
Spiz oder Gupf! und was sich dann ergibt,
Ist vaterländisch oder nicht beliebt.
Die Schaale fort — da wird ja bald entdeckt,
Ob uns der Dotter und das Weiße schmeckt;
Bitte, nur das R i e c h e n nicht vergessen:
Kaule Eier sind ein traurig Essen!

- 1) Wenn der Gesandte des einen Staates den Gesandten des andern Staates schief angesehen hat, so ist das kein Grund zum Kriege.
- 2) Sollten dennoch deshalb Streitigkeiten entstehen, so sind die Herrscher beider Staaten als Schiedsrichter bestellt.
- 3) Sollten die beiden Herrscher sich nicht einigen, so ist ein Krieg nicht zu umgehen.
- 4) Nach dem Kriege erhalten die beiden in Nr. 1 erwähnten Gesandten hohe Orden.

Einem Interviewer gegenüber erklärte Sardou seine Entrüstung darüber, daß Direktor Blumenthal die Ehre, ihm Tantiemen zahlen zu dürfen, so wenig zu würdigen wisse, daß er obendrein noch sein Stück „Thermidor“ aufführe. Nachdem der Patriotenpapst Déroulede ihn der Ehre des Pantoffelstufes gewürdigt habe, werde er fernerhin nicht eher eine Aufführung seiner Stücke in Deutschland gestatten, als bis die deutsche Regierung als Äquivalent dafür Elsaß-Lothringen herausgegeben habe.



Chueri: „Juhe, juhe, Rägel, juhe!“

Rägel: „Veruft, Chueri, veruft?“

Chueri: „Nenei, Rägel, nenei; iezt gani dänn au i d'Fabrik, i rühre mi Saage furt!“

Rägel: „I welli Fabrik, wenn i frage darf? Rhynau oder Burghölzli?“

Chueri: „Gipaf uf d'Site; d'Nr. beitzit wird nahemal verkürzt. D' Parole heißt iez: 8 Stund schaffe, 8 Stund schlafe, 8 Stund Ruh, 8 Franke Loh im Tag und 8 Tag Serie derzue.“

Rägel: „Bravo, Chueri, dänn rühri mini Zwetische au furt. Wi das hani icko lang planget!“